Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 8

Artikel: Rebellion gegen den "unfehlbaren" Papst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410028

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht vielmehr ein intimer Kreis von je ein paar Vertretern der einzelnen Zürcher Kirchenpflegen? Man kann sich leicht vorstellen, wie dieses halbe Hundert kirchentreuester Mannen gesetzten Alters aussieht, wenn man weiß, wie es um die Kirchgemeindeversammlungen, von denen sie bestellt werden, steht. Dieses winzige Schärlein braver Jasager vertritt nur in den seltensten Fällen die vorherrschende Meinung der reformierten Stimmberechtigten, denen lebendige Religiosität erheblich mehr gilt als der Machtzuwachs einer dogmatisch beengten Kirche. *Die Zentralkirchenpflege ist bestenfalls eine zweite Kammer, ein Oberhaus von dezidiert kirchlichen Notabeln,* das durch kein Unterhaus echter Volksvertreter eingeschränkt oder kontrolliert wird.

Möchte deshalb die *Tagespresse* eine Möglichkeit bieten, das Für und Wider kirchlicher Abstimmungsvorlagen zu erörtern, solange es die Zentralkirchenpflege verschmäht, die reformierte Aktivbürgerschaft zu öffentlichen Aussprachen zu versammeln. Mit vereinzelten Pressekonferenzen, noch dazu unmittelbar vor einer Abstimmung, so daß keine Zeit zu Gegenäußerungen bleibt, ist es wahrlich nicht getan!

Die praktischen Folgerungen müssen nun andere ziehen, nachdem hier die *Notwendigkeit einer kräftigen Opposition innerhalb der reformierten Landeskirche* gezeigt wurde. Die überwiegende Mehrheit der Kirchgenossen lehnt die verkalkten Methoden des kirchlichen Betriebs und die Diktatur eines kleinen Klüngels um die Theologen entschieden ab. Sie kann jedoch nichts dagegen ausrichten, weil in den Kirchgemeindeversammlungen die traditionell kirchentreuen Angehörigen einer kleinen Minderheit herrschen, gegen welche vereinzelter Widerspruch, falls er sich wirklich einmal hervorwagen würde, ohne Einfluß bliebe. Als Gruppen treten ja leider die freigesinnten Köpfe nicht auf. Zur Vermassung neigen nur die Primitiven einer massiven Rechtgläubigkeit. Die Aufgabe wäre mithin, *die liberalen Elemente zu einer Fronde zusammenzufassen,* damit der Einzelne in den Kirchgemeindeversammlungen vom Gefühl hoffnungsloser Isolierung befreit würde und wirksamer auftreten könnte. Diese Aufgabe ist freilich um so schwieriger, als wohl den meisten Reformierten *alles* Kirchliche — das liberale wie das orthodoxe — und jegliche pastorale Seelsorge und Apologetik völlig gleichgültig ist. Sie nehmen die Kirche nur bei Ehe, Geburt und Tod (wenn überhaupt) in Anspruch und begnügen sich sonst damit, ihre Kirchensteuer zu zahlen. Höchstens daß sie von den Pfarrern noch verlangen, gegen die «Roten» zu predigen oder von der andern Seite her den Sozialismus als christliches Gebot zu beweisen.

Dennoch dürfte der Kampf für eine moderne liberale Kirchenführung nicht vergebens sein. Zuerst wird er wohl darauf sich richten müssen, die *öffentliche Erörterung aktueller Fragen der Kirchenpolitik* (nicht aber der Dogmatik!) *in den Tageszeitungen durchzusetzen.* Ganz besonders wären selbstverständlich Abstimmungsvorlagen solchem pro et contra zu unterwerfen. Auch dürften sich die Zeitungen nicht länger scheuen, über Synodalverhandlungen und andere kirchliche Aeußerungen und Veranstaltungen *kritische* Glossen aufzunehmen.

Rebellion gegen den «unfehlbaren» Papst

In Wien hat sich kürzlich ein Vorfall zugetragen, der blitzlichtartig die innerhalb der katholischen Kirche bestehende Krise beleuchtet und daher in seiner symptomatischen Bedeutung von uns Freidenkern nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die «Oesterreichische Volksstimme» vom 25. April d. J. berichtet darüber:

«Unter dramatischen Umständen, wie sie die zweitausendjährige Kirchengeschichte kaum aufzuweisen hat, lehnte der zum Titularerzbischof auserkorene Dr. Jachym Sonntag inmitten des Weiheaktes im Stephansdom die Uebernahme des ihm übertragenen Amtes ab und verließ in vollem Ornat, das er bereits angelegt hatte, eiligst die Stephanskirche, vor der bereits das angekurbelte Auto auf ihn wartete. Der ihm nacheilende Dompfarrer Dr. Dorr rüttelte vergeblich an der Tür des Wagens, der sich sofort in Bewegung setzte und Dr. Jachym in seine Wohnung brachte, in der er sich einschloß.»

---

legentlich «Erklärungen» heraus, die nichts weniger als solche sind. Gläubige Eltern haben es gut. Sie können bei allem, was unbeantwortbar ist oder was sie selber nicht wissen, den «lieben Gott» als Gewährsmann herbeiziehen; er hat es so gewollt, so gemacht, er weiß es allein. Das Wort «Gott» ist aber nichts anderes als ein Lückenbüßer für das fehlende Wissen. Wer aber wirklich erklären möchte, die richtige Antwort aber nicht gleich «bei der Hand hat», soll aufrichtig und bescheiden genug sein, seine augenblickliche Unwissenheit zuzugeben, sich aber zu verpflichten, der Sache nachzugehen, um in einem spätern Zeitpunkt Auskunft geben zu können. Das soll er dann aber auch ernsthaft tun. So verliert er das Zutrauen des Kindes nicht, im Gegenteil, es gewinnt die Ueberzeugung, daß der Vater oder die Mutter erst dann über eine Sache sprechen, wenn sie das Richtige darüber wissen. Kinderfragen fasse der Erwachsene als Antriebe zur eigenen Weiterbildung auf; an Nachschlagewerken und andern auch dem Laien verständlichen Büchern, die jedermann die Weiterbildung ermöglichen, fehlt es nicht. *E. Br.*

Die vorchristlichen Religionen

Die Abschnitte I und II dieses Artikels erschienen im Jahrgang 1949, in den Nummern 2 und 3, auf die der Leser gewiesen sei. Für das verspätete Erscheinen der Fortsetzungen ist die Redaktion verantwortlich, was der Leser bitte entschuldigen mag.

III

Zarathustra war ein Iraner. Sein Geburtsort ist unbekannt, ebenso sind weder Jahr noch Tag seiner Geburt überliefert worden. Wahrscheinlich lebte er im 7. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung. Die Legende flocht ebenfalls einen Kranz von Wundern um seine Geburt und sein Wirken.

Bei Zarathustras Geburt sollen Himmel und Erde vor Freude gelacht haben, und die Gestirne leuchteten heller als sonst. Seiner Mutter erschien ein Engel und sprach ihr Mut zu. Sie müsse keine Furcht vor der Geburt ihres Sohnes haben, da er vom Weltenschöpfer beschützt und von den Menschen als Prophet ersehnt werde. Außerdem soll, wie später auch bei der Maria, die göttliche Glorie vom Himmel herabgestiegen sein und sich ihrem Leibe mitgeteilt haben. Ein helles Licht strahlte um das Haupt Zarathustras, so wie dies später auch bei Jesu der Fall gewesen sein soll.

Die Priester der damals geltenden Naturreligion wollten darum dieses Kind umbringen. Dem Magier, der für diese Tat auserkoren war, verbrannte jedoch die Hand, bevor er sie ausführen konnte. Wir sehen, daß ohne dieses Beiwerk kein Religionsstifter geboren werden kann.

Zarathustra fand später, gleich Jesu, bei den Priestern und beim Adel den stärksten Widerstand. Aber erst in seinem 77. Lebensjahre soll er erschlagen worden sein. Er wurde, wiederum genau wie Jesu, von einem Dämon bzw. Teufel heimgesucht, doch fand dieser keinen Riß in seiner Seele, durch den er hätte eindringen und von Zarathustra Besitz ergreifen können.

Im Gegensatz zu den damaligen Priestern, die viele Götter anbeteten, glaubte Zarathustra nur an einen heiligen Gott, den er

Das erzbischöfliche Sekretariat in Wien beeilte sich, den peinlichen Vorfall als Ausfluß eines «plötzlichen Nervenzusammenbruches» hinzustellen, doch ließ sich diese Version nicht lange aufrecht erhalten. Zu sehr ist es bekannt, daß viele Geistliche mit der kriegshetzerischen Politik des Vatikans nicht einverstanden sind. Papst Pius XII. hat dem USA-Präsidenten *Truman* seine «moralische Unterstützung» im Kampfe gegen die «materialistische Weltanschauung» des Ostens zugesagt; wie diese moralische Unterstützng in der Praxis aussieht, das hat der Prozeß *Mindszenty* in Ungarn ans Licht des Tages gebracht. Gerade dieser Prozeß, der noch in frischer Erinnerung ist, hat vielen Geistlichen die Augen geöffnet, weil er unzweideutig zeigte, daß die Romkirche in ihrer weltlichen Politik mit zweierlei Maß mißt. Während sie sonst bereit ist, *jede* Obrigkeit als «gottgewollt» anzuerkennen (Paulus: «Seid untertan der Obrigkeit, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott»), auch wenn dieselbe sich mit Blut und Terror durchsetzt, ja nicht einmal davor zurückschreckte, einen Usurpator wie Mussolini als «Werkzeug der Vorsehung» zu preisen, intrigierte sie von Anfang an gegen die Volksrepubliken, die sich anschickten, eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen. Diese doppelzüngige Politik des Vatikans erweckt schon seit langem das Bedenken kirchlicher Würdenträger, die eine andere Auffassung von der Mission des Christentums haben als der «unfehlbare» Papst.

Am deutlichsten kam dieser Antagonismus in dem Verhalten des Episkopats in Polen zum Ausdruck, wo ein Abkommen mit der Regierung getroffen wurde, das ganz und gar nicht in die Atombomben-Konzeption des Papstes paßte. Das Abkommen beinhaltet eine Loyalitätserklärung der katholischen Würdenträger in Polen gegenüber der gegenwärtigen Regierung, indem darin die Autorität des Papstes nur mehr in rein religiösen Fragen anerkannt wird. Von hier aus gesehen, erhält der eingangs erwähnte dramatische Vorfall im Wiener Stephansdom einen neuen Aspekt. Es ist klar, daß der vom Vatikan für die Durchsetzung seiner Politik in Oesterreich in Aussicht genommene Dr. Jachym im letzten Augenblick vor den Konsequenzen seiner Betrauung zurückschreckte. In diesem Zusammenhang verweist die «Volksstimme» darauf, daß es in Oesterreich bereits einmal eine — wenn auch stillere — Rebellion gegen den unfehlbaren Papst gab, als nämlich die «Katholische Pressekorrespondenz» eine Auslegung des Exkommunikationsdekrets des Papstes gegen die Kommunisten veröffentlichte. Diese Auslegung wurde vom erzbischöflichen Sekretariat in Wien als ungültig erklärt und die Erlassung der Durchführungsbestimmungen zu dem Dekret erfolgte erst viele Wochen später.

«All dies und etwa der Wunsch, auch die Frage des Konkordats in Oesterreich auf die Tagesordnung zu setzen, hat wohl im Vatikan den Entschluß herbeigeführt, einen besonderen Vertrauensmann, als der Dr. Jachym ausersehen wurde, zur ‚Verstärkung' des erzbischöflichen Palais in Wien zu setzen.»

Auch die Idee einer katholischen Staatengruppe (um Bayern und Oesterreich) scheint noch immer in den Köpfen der Vatikandiplomaten zu spuken. Nun dürfte man schon eher verstehen, warum Oesterreich noch keinen Staatsvertrag hat. Dieses Land soll als Sturmbock gegen die angrenzenden Volksrepubliken Verwendung finden und zwar soll der Katholizismus die Brücke schlagen zum Einverständnis aller subversiven Elemente innerhalb und außerhalb dieser Staaten. In Polen hat, wie erwähnt, der unfehlbare Papst sich bei seinen reaktionären Plänen bereits eine Niederlage geholt. Nun hat der Verzicht des Dr. Jachym auf die ihm zugedachte ehrenvolle Mission deutlich gemacht, daß nicht nur die niedere Geistlichkeit den Weltfrieden wünscht, sondern daß auch die höhere Geistlichkeit den Weg des Papstes ablehnt, einen Weg, der notwendig zur Entfesselung neuer religiöser Wirren führen und jeden einzelnen gläubigen Katholiken in Konflikt mit seinen christlichen Ueberzeugungen bringen müßte.

Die geschichtliche Ueberlieferung berichtet von einem mächtigen König in der vorchristlichen Epoche, der sich vor einem kriegerischen Unternehmen an das Orakel wandte, um einen Blick in die Zukunft zu tun. Das Orakel antwortete zweideutig: Wenn du den Grenzfluß deines Reiches überschreitest, wirst du ein großes Reich zerstören. So geschah es auch; nur war es sein eigenes Reich, das dabei in Trümmer ging. So dürfte es auch dem Papst ergehen, der ausgezogen ist, um das seine Herrschaft bedrohende «Reich des Materialisums» zu vernichten; er wird

---

Ahura Mazda nannte. Dieser Gott hatte auch einen Geist als Boten, namens *Vohu Mana*, der, ähnlich dem heiligen Geist, den Vermittler zwischen Ahura Mazda und Zarathustra spielte. Zarathustra sprach auch — ähnlich wie Moses — selbst mit seinem Gott, indem er auf den hohen Gipfel des Paradiesberges entrückt wurde, nachdem er zuvor trockenen Fußes einen Fluß durchschritt und unversehrt aus dem Feuer eines flammenden Berges hervorging. Auf dem Paradiesberg ließ er sich von seinem Gott mit großen Vollmachten ausstatten, um die Wahrheit zu seinen Mitmenschen tragen zu können und als «Heiler des Lebens» sowie als «Helfer für die menschlichen Nöte» wirken zu können.

«Also sprach Zarathustra», das ist ein bekannter Ausspruch Nietzsches. Zarathustra sagte nicht «liebet Euere Feinde usw.», sondern er bekämpfte sie, womöglich mit Waffengewalt. Die Abkehr von der Welt war ihm fremd. Vater- und Mutterschaft galten ihm als die Höhepunkte im menschlichen Leben. Er hatte selbst mehrere Gattinnen und Kinder. Seine Lehre besagt: Da das menschliche Leben im Dienste Ahura Mazdas zu stehen hat, wäre die Lebensverneinung in verwerflichem Widerspruch zu ihm, denn die Welt sei als Schöpfung des weisen Schöpfers von Grund aus gut. Was das Leben schlecht mache, das sei nur die Schlechtigkeit der Menschen selbst.

Im allgemeinen ist Zarathustra, wie alle Propheten vor und nach ihm, von primitiven Weltschöpfungsvorstellungen beseelt, wie solche sogar heute noch nicht nur den Schulkindern, sondern sogar auch den Erwachsenen erzählt werden. Hier nur einige Beispiele! Zarathustra fragte seinen Gott: Wer bewahrt die Erde unten und den Luftraum oben, daß sie nicht fallen? Wer gibt dem Wind und den Wolken ihre Schnelligkeit? Wer ist, O Mazda, der frommen Gesinnung Schöpfer? Wer schuf wohlwirkend Licht und Finsternis? Wer schuf Schlaf und Wachen? Wer Morgen, Mittag und Nacht? Wie wird meine Seele des beglückenden Gutes teilhaftig? Darnach frage ich Dich, O Mazda, gib mir rechte Kunde.

Fremd ist Zarathustra die Vorstellung der Unermeßlichkeit von Zeit und Raum, denn er glaubte, mit seinem Auftreten sei ein Wendepunkt gegeben, der die endgültige Herrschaft seines Gottes Ahura Mazda bedeute. Er prophezeite: Der Widersacher des Guten und Wahren vermag im läuternden Feuer des letzten Gerichtes nicht zu bestehen. Der Richter wird gegen den Lügner wie auch gegen den Wahrhaftigen seines Amtes walten. Die Seelen überschreiten dann eine Brücke, die für die Wahrhaftigen und Rechtgläubigen den Durchgang ins Paradies bedeutet, für die Lügner aber den Weg in die Hölle. Die Gegner des Guten stürzen in das Reich der Finsternis hinab, in die Höllenpein, die sie sich selbst vorbereitet haben. Den «gemischten Naturen» aber wird ein besonderer Aufenthalt zwischen Paradies und Hölle angewiesen. Erst mit dem letzten Gericht wird die Vollendung erreicht. Die Welt wird dann von der leuchtenden Wahrheit Mazdas durchdrungen sein; sie wird nicht altern, nicht sterben und nicht verwesen, sondern eine immer lebende Ewigkeit sein.

Klingt das nicht alles nach Neuem Testament, als ob Zarathustras Phantasien fast wörtlich übernommen worden wären?

(Fortsetzung folgt) *Oswald Preißer.*

nur sein eigenes Reich zerstören. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, und ihr eherner Gang wird unfehlbar nur eines erweisen: die Hinfälligkeit der päpstlichen Unfehlbarkeit. *H.*

Bemerkung der Redaktion: Dr. Jachym hat inzwischen die Bischofsweihe in Rom (!) erhalten. Was mag da hinter den Kulissen vor sich gegangen sein? Was aber auch nachträglich zur Weihe führte — das Geschehene kann auch Rom nicht ungeschehen machen!

Was ist Existentialismus?

Diese Frage beantwortet Prof. Theodor Hartwig in seinem jüngsten Werk «Der Existentialismus».* Er versteht es, auch dem philosophisch weniger geschulten Leser die Bedeutung oder besser die Gefahr dieser neuen Philosophie klar zu machen. Philosophie ist nicht losgelöst vom wirklichen Leben und von der Politik, sondern sie ist ein Produkt der Politik. Mit Recht stellt der Verfasser als Motto ein Wort des Soziologen Prof. F. Tönnies an den Beginn seines Buches: «Die Entwicklung der Philosophie hat immer in einem interessanten Verhältnis zu der Entwicklung der Politik gestanden und befindet sich in einer notwendigen Wechselwirkung mit ihr.»

Jede Philosophie, bzw. was man landläufig unter Philosophie versteht, ist nicht Deutung der Wirklichkeit, sondern Flucht aus dieser Wirklichkeit, denn sie bemüht sich, «die ganze Wirklichkeit als trügerischen Schein zu entlarven». «Jede Flucht aus der Wirklichkeit muß sich schließlich philosophisch auswirken.» Darum wird die Philosophie an den Universitäten gelehrt, weil sie ein Instrument der herrschenden Klasse ist. Der Vergleich mit der Religion, die ähnlichen reaktionären Zwecken dient, ist naheliegend. Der Verfasser meint, daß in einer Zeit wie der heutigen, in der der Mensch mit den von ihm entfesselten technischen Kräften nicht fertig wird und die Herrschaft über das Pandämonion der äußeren Welt verloren hat, dieser selbe Mensch auf mystische und magische Vorstellungen zurückgreift, d. h. der Mensch unterliegt psychischen Seuchen. Das zeigt sich nicht nur im Gebiete der Literatur und der Kunst, sondern auch in demjenigen der Philosophie. Aus dieser «metaphysischen Unruhe», die der Verfasser als Angst vor einer neuen sozialen Ordnung interpretiert, ist die Modephilosophie von heute, der Existentialismus, geboren und aus dieser Angst erklärt es sich, daß er so viele Anhänger gefunden hat.

Der Existentialismus ist die Philosophie einer Krisenepoche. Hartwig weist mit Recht darauf hin, daß die Wiederentdeckung *Kierkegaards*, des Vorläufers des Existentialismus (neben Nietzsche), in die Zeit von 1930 bis 1935, also in eine Krisenzeit fiel und daß die wichtigsten Gedankengänge *Jaspers* aus derselben Epoche stammen, die «nicht das Erkennen, sondern den Erkennenden in den Mittelpunkt der Betrachtung» rückt; der Existentialismus ist eine ausschließlich individualistische Philosophie. Aber Jaspers selbst gesteht: «Existenzphilosophie ist im Wesen Metaphik». Damit stimmt auch überein, daß Jaspers an der heute gänzlich überholten Idee der Freiheit des Willens festhält. Prof. Hartwig weist mit Recht darauf hin, daß sich hinter den Wortnebeln der verschiedenen Existentialisten verschiedene Begriffe verbergen, so z. B., daß Jaspers die «Idee» anders versteht als Heidegger und wiederum anders als Sartre. Was aber auch der Inhalt der Begriffe sein mag, eines ist ihnen gemeinsam: reaktionäre Weltflucht und Betonung und Ueberbetonung des Ich, das einer neuen kollektiven Welt des Wir entgegensteht.

Dem Verfasser gelingt es, die verbalen Verirrungen und Verwirrungen der Existentialisten mit unbeirrbarer Klarheit zu durchleuchten und in einfachen Worten seine Erkenntnis dem Leser klarzumachen, daß man «den ganzen Existentialismus einfach als eine geistige Verfallerscheinung werten kann, die der Niedergangsepoche des Kapitalismus entstammt.» Dr. R. S.

* *Theodor Hartwig.* Der Existentialismus. Eine politisch reaktionäre Ideologie. Wien, Rudolf Cerny 1948. 199 Seiten. Preis Fr. 5.—, sofern bei der Literaturstelle der FVS, Postfach, Basel 12, bestellt wird, die noch über eine beschränkte Zahl von Exemplaren verfügt.

TOTENTAFEL

Mario Ghirelli, Aarau

Was seit längerer Zeit zu befürchten war, ist in den Abendstunden des 10. Juli eingetreten: unser Gesinnungsfreund Mario Ghirelli-Zeender hat im Alter von erst 53 Jahren sein Leben abgeschlossen. Als er fast genau vor einem Jahr mir auf der Barmelweid einen Besuch abstattete, machten wir gemeinsam Pläne für die Zukunft. Er sprach mir Mut und Ausdauer in meinem Leiden zu. Aber schon damals klagte auch er über Schmerzen und im Spätsommer letzten Jahres legte auch er sich aufs Krankenbett. Weder Mario noch seine Angehörigen ahnten, daß er sich von diesem nicht mehr erheben sollte. Was für einen Menschen wir in Mario verloren haben, kann nur ermessen, wer seit über drei Jahrzehnten mit ihm eng befreundet war. Es fällt daher schwer, Worte zu finden, um von einem einzigartigen Gesinnungsfreund und Genossen Abschied zu nehmen. Wir würden aber auch das Andenken an den Verstorbenen belasten, wenn über sein Ableben in großen und vielen Worten geschrieben würde. Es lag nicht in der Art von Mario, über Unabänderliches und Selbstverständliches großes Wesen zu machen. Seine angeborene Bescheidenheit und Aufrichtigkeit machten ihn in allen Kreisen, in denen er in gesunden Tagen verkehrte, beliebt. Seinem Lebensende sah Mario, wie selten ein Mensch, mit Fassung entgegen, nachdem alle ärztliche Kunst, die ihm im Kantonsspital in Zürich zuteil wurde, fehlgeschlagen hatte. Wir bewundern auch die Kraft seiner lieben Gattin, die unzählige schwere Stunden am Krankenbett von Mario ausharrte. Am 13. Juli wurde unser lieber Freund im Krematorium in Aarau den Flammen übergeben. Eine selten große Trauergemeinde, die in der Abdankungshalle kaum Platz fand, nahm Abschied von einem treuen Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit, gegen geistige Finsternis und brutale Unterdrückung. Nie hat Mario gezau